

Über den „Hühnchenruf“ bei westfälischen Weidenlaubsängern (*Phylloscopus collybita* Vieillot)

K. Conrads, Bielefeld

Seitdem Stresemann (1944) die Frage des „Hühnchenrufes“ beim Zilpzalp erstmalig zur Diskussion gestellt hat, ist mancher neue Beitrag hierzu geleistet worden, ohne daß eine Klärung bisher erreicht worden wäre.



Weidenlaubsänger am Nest

Foto Conrads

Es handelt sich um die Frage, ob die nordischen und östlichen Rassen des Zilpzalps Lautäußerungen vernehmen lassen, die vom bekannten „Lockruf“ der einheimischen Brutvögel abweichen. Neben Stresemann hörten auch andere Beobachter, vor allem außerhalb der Brutzeit, in Ostdeutschland kükennähnliche Rufe, die mit „dîe“, „djîe“ u. ä. umschrieben wurden. Später sind derartige Rufe als feldornitho-

logische Kriterien für das Zugvorkommen des Sibirischen Zilpzalps (*Phylloscopus collybita tristis* Blyth) in Mitteleuropa herangezogen worden (Rokitansky, 1952; Neubaur, 1953). In der Schweiz hat Schwarz (1954) in vielen Fällen Rufe vernommen, die vom gewöhnlichen „hüid“ abweichen. Schließlich stellte Bodenstern (1956) die Frage, ob es sich bei den „Hühnchenrufen“ vielleicht um Gesangsvorstufen handle, da er diese Laute in langsamer Folge gereiht vorgetragen hörte.

Alles in allem boten diese Feststellungen den Anreiz, auch bei westfälischen Brutvögeln die Frage des „Hühnchenrufes“ zu verfolgen.

Zunächst hatte auch ich Gelegenheit, den „Hühnchenruf“ baltischer Brutvögel im Sommer 1944 bei Libau (Lettland) zu hören und zu notieren. Meine Befunde bei diesen Vögeln, die der Rasse *abietinus* angehören, stimmen genau mit den Angaben von Stresemann (1944) und Ringleben (1950) überein: Der Ruf ist meist deutlich zweisilbig und abfallend; ich notierte ihn mit „wie“. Leider hatte ich nicht die Möglichkeit, auch während der Brutzeit baltische Weidenlaubsänger zu hören. Interessant ist aber, daß dieser „Hühnchenruf“ meist nur außerhalb der Brutzeit gehört worden ist (Stresemann, 1944; Ringleben 1950).

Seit 1948 verfolgte ich diese Frage nun in Westfalen weiter. Dabei machte ich die Feststellung, daß offensichtlich auch die westfälischen Brutvögel eine Art „Hühnchenruf“ besitzen. Allerdings hörte ich diesen Ruf niemals in der ausgeprägt zweisilbigen Form, die ich in Lettland vorgefunden hatte, sondern fast stets einsilbig, etwa wie „swis“, „wie“ oder nur leicht angedeutet zweisilbig „swie“. Daneben fanden sich noch Übergänge zum „normalen“ „hüid“ und Fälle, in denen der „Hühnchenruf“ gereiht war und als „Gesangsvorstufe“ gewertet werden konnte. Im ganzen sind diese Rufe recht variabel, so daß ihre Bedeutung als feldornithologische Kennzeichen bestimmter Zilpzalprassen zweifelhaft erscheinen muß. Wohl dürfen geographische Abänderungen des „Hühnchenrufes“ als sicher gelten, doch muß dahingestellt bleiben, ob ihr Auftreten sich mit den Verbreitungsgebieten der Zilpzalprassen deckt.

Bemerkenswert ist nun, daß auch bei den westfälischen Brutvögeln der „Kükenruf“ während der Brutzeit kaum gehört wird; er ist weitestgehend am häufigsten ab Ende Juli bis zum Wegzug vernehmbar, andererseits aber auch nach der Ankunft des Vogels bis etwa Anfang Mai. Diese letztere Tatsache ist geeignet, alle Bedenken zu zerstreuen, daß die „piepsenden“ Weidenlaubsänger keine einheimischen Brutvögel, sondern entweder Jungvögel oder aber Durchzügler seien. Ganz offenbar verfügt der Zilpzalp über zwei Rufe, die sich zwar nicht im Jahres-

lauf gegenseitig ganz ausschließen, aber zu verschiedenen Zeiten bevorzugt werden. Darüber hinaus ist es sehr wahrscheinlich, daß sie verschiedene Bedeutung besitzen: Während dem „büüd“-Ruf auch Warncharakter zukommt, scheint der „Hühnchenruf“ mehr ein „Kontaktlaut“, wahrscheinlich auch Paarungsruf zu sein. Am Nest warnende Weidenlaubsänger hörte ich immer nur „büüd“ rufen, wobei auch hier die Tonhöhen schwanken und das Intervall verringert sein kann.

Literatur

- Bodenstein, G. (1956): Ist der „Küchlein-Ruf“ des Weidenlaubsängers eine Gesangsvorstufe? Orn. Mitt. 8., S. 235.
- Neubaur, F. (1953): Sibirischer Zilpzalp am Rhein. Die Vogelwelt 74, S. 59.
- Ringleben, H. (1950): Vogelkundliches von einer Fahrt durch Lettland. Orn. Mitt. 2, S. 169 — 173.
- Rokitansky, G. v. (1952): Der Sibirische Weidenlaubsänger bei Wien. Die Vogelwelt 73, S. 211 — 212.
- Schwarz, M. (1954): Zur Frage der Rufe des Weidenlaubsängers. Der Ornithologische Beobachter 51, S. 100 — 104.
- Stresemann, E. (1944): Wie ein Hühnchen piepsende Weidenlaubsänger (*Phylloscopus collybita*). Ornithologische Monatsberichte 52, S. 155 — 156.

Vom Kranichzug im Sauerland

F. Giller, Frechen

Der Zugweg des Kranichs in unserem Gebiet kann mittels Ringexperiment kaum erfaßt werden. Folglich müssen Beobachternetze gebildet werden, wobei wichtig ist, daß die Fehlerquote geringer wird, je größer und dichter das Netz ist. In einem früheren Beitrag (Giller 1954) berichtete ich von der Bildung eines derartigen Netzes im Sauerland, welches nun mittlerweile mit rund 80 Beobachtern über das Rheinisch-Westfälische Industriegebiet ausgedehnt wurde, wobei bereits 770 Kranichscharen beobachtet wurden. Die Ergebnisse der achtjährigen Gemeinschaftsbeobachtung sollen hier für das Sauerland mitgeteilt werden, wobei allen Helfern herzlichst gedankt sei.

Es wurden Scharen mit 2 — 500 Vögeln gemeldet. Die Durchschnittsstärken der Scharen schwanken sehr, aber allgemein geht aus unseren Notizen hervor, daß die Keile im Frühjahr größer sind als im Herbst. Bruns (1953) machte für das südniedersächsische Gebiet die genteilige Feststellung.